

Gespräch mit Diakon Axel Menningen

Wittekindshofer Projektleiter „ABAKUS - Mein Leben zählt!“

Warum macht der Wittekindshof jetzt das Projekt „ABAKUS – Mein Leben zählt!“?

Wir begleiten schon sehr lange traumatisierte Kinder und Jugendliche. Trotz Einbeziehung externer Experten sind wir immer wieder an Grenzen gestoßen und konnten diesen jungen Menschen nicht die Unterstützung anbieten, die sie eigentlich benötigen. Teilweise aufgrund der örtlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen, aber auch weil uns trotz bereits vorhandener Spezialausbildungen traumapädagogische Kompetenzen gefehlt haben.

Welches Ziel hat das Projekt „ABAKUS- Mein Leben zählt!“?

Es soll ein spezialisiertes Wohnangebot für traumatisierte Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung entstehen. Dafür ist eine traumapädagogische Fortbildung der Basismitarbeitenden und der Leitungskräfte notwendig. Parallel wird eine Fachkonzeption entwickelt, die für alle Wittekindshofer Wohnbereiche für Kinder und Jugendliche und die ergänzenden Angebote wie Schule, Therapie und Freizeit verbindlich ist. Darüber hinaus sollen ambulante Angebote entstehen. Von Anfang an ist uns die Vernetzung im Sozialraum mit Beratungsstellen, Ärzten und Therapeuten wichtig.

Was ist das Entscheidende am Projekt „ABAKUS – Mein Leben zählt!“

Wir wollen den Kindern und Jugendlichen ein traumasensibles Lebensumfeld anbieten. Wir orientieren uns hier an der Pädagogik des „*sicheren Ortes*“. Das ist ein traumapädagogischer Ansatz. Der „*sichere Ort*“ ist für diese jungen Menschen ganz wichtig, um ein neues innere Gleichgewicht trotz traumatischer Erfahrungen entwickeln zu können. Uns geht es um Stabilisierung, wenn das Leben aus den Fugen, in Unordnung und Chaos geraten ist. Der „*sichere Ort*“, den die Kinder und Jugendlichen brauchen, ist nicht nur ein Haus, in dem sie gut leben können. Der „*sichere Ort*“ sind stabile und belastbare Beziehungen, in denen sie Sicherheit, Vertrauen und Geborgenheit erleben können. Diese Beziehungen müssen alle Lebensbereiche durchziehen. Deswegen ist es erforderlich, dass Wohnbereich, Schule, Therapie und Freizeitbereich ganz eng zusammenarbeiten. „*Sicherer Ort*“ bedeutet aber auch, dass Mitarbeitende das Handwerkszeug und die Unterstützung seitens unserer Einrichtung erhalten, damit diese schwierige und belastende Arbeit geleistet werden kann.

Welche Bedeutung hat die Förderung der Walter Blüchert Stiftung?

Ohne die Fördermittel der Walter Blüchert Stiftung könnten wir das Projekt nicht umsetzen. Die Entwicklung einer Fachkonzeption und neuer stationärer und ambulanter Angebote erfordert zusätzliche Geld- und Zeitressourcen. Sie stehen erst jetzt durch die umfangreiche Förderung der Walter Blüchert Stiftung zur Verfügung. Sie finanziert anteilige Personalstellen, Honorar-, Fortbildungs- und Sachkosten. Dazu gehören auch ergänzende Therapieangebote für die Kinder und Jugendlichen, wenn Krankenkassen sie nicht finanzieren.

Was haben die Kinder erlebt? Was ist ein Trauma?

Die Ursachen für Traumatisierungen sind vielfältig. Es können zum Beispiel Kriegs- und Fluchterfahrungen, Unfälle, medizinisch notwendige Eingriffe, Vernachlässigungen, Demütigungen, der Tod eines Elternteils, häusliche oder sexualisierte Gewalt sein. Nicht immer führen diese Erlebnisse zu einer Traumatisierung. Ein Trauma wird erlebt, wenn ein Mensch in einer lebensbedrohlichen Situation keinen Schutz durch andere Menschen erfährt, weder flüchten noch die Situation beenden kann. Der Mensch erlebt absolute Hilflosigkeit und existentielle Angst. Traumatische Erfahrungen wiegen besonders schwer, wenn Vertrauenspersonen in das Trauma involviert sind! Traumatische Erlebnisse überfordern einen Menschen physisch, psychisch und sozial.

Was sind die Folgen einer Traumatisierung?

Traumata gehören zu den Hauptgründen für die Entstehung psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Der Umkehrschluss ist aber falsch. Eine psychische Erkrankung beruht nicht immer auf einem Trauma. Die einen reagieren mit stark herausforderndem Verhalten, andere ziehen sich zurück, werden ganz still, entwickeln körperliche Beschwerden und Krankheiten oder verhalten sich plötzlich ganz anders als gewohnt. Die Folgen der Traumatisierung sind so unterschiedliche wie die Menschen, die das Trauma erlitten haben.

Wie ist eine Traumatisierung zu erkennen?

Es ist nicht einfach, eine Traumatisierung zu erkennen. Manchmal ist bekannt, dass ein Kind oder Jugendlicher Gewalt erleiden musste, bevor er in ein Wittekindshof Wohnhaus eingezogen ist. Es gibt aber auch Kinder und Jugendliche, die irgendwann anfangen, darüber mehr oder weniger indirekt zu sprechen. Voraussetzung dafür ist immer, dass sie sich sicher fühlen und Vertrauen zu den Menschen haben, denen sie sich vorsichtig anvertrauen.

Sprechen alle Kinder irgendwann über das, was sie erlebt haben?

Nein, davon können wir nicht ausgehen. Außerdem leben im Wittekindshof ja auch viele junge Menschen, die nicht oder nur sehr wenig mit Worten sprechen. Es ist immer auch ganz wichtig, die Kinder achtsam zu beobachten und Verhaltensveränderungen sensibel wahrzunehmen. Dabei ist es wichtig, dass alle interdisziplinär zusammenarbeiten. Mitarbeitende aus Schule, dem Wohn- und Freizeitbereich müssen sich eng mit Therapeuten und Ärzten vernetzen.

Gibt es Unterschiede oder Besonderheiten bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung?

Menschen mit geistiger Behinderung sind eine Hochrisikogruppe für eine Traumatisierung. Beispielsweise hat die Universität Bielefeld 2011 eine Studie vorgelegt mit dem Ergebnis, dass Frauen mit Behinderung zwei bis dreimal häufiger Opfer sexualisierter Gewalt seien. Eine Erhebung in den stationären Wohnangeboten des Wittekindshofes in Bad Oeynhausen, Bünde, Gronau, und Hamm von 2013 hat gezeigt, dass von 251 Kindern und Jugendlichen 45 junge Menschen mit unterschiedlichsten Gewalterfahrungen leben. Das sind aber nur die Kinder und Jugendlichen, von denen wir es wissen. Die Dunkelziffer ist deutlich höher.

Wie kann man traumatisierten Kindern und Jugendlichen helfen?

Für traumatisierte Menschen ist es außerordentlich wichtig, immer wieder besonderen Schutz und Sicherheit zu finden. Wir wollen Angebote entwickeln, die den Kindern und Jugendlichen helfen, "zurück ins Leben zu finden". Diese Angebote sind gekennzeichnet durch eine traumasensible intensivpädagogische beziehungsorientierte Begleitung, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, an einem sicheren äußeren Ort ihre innere Sicherheit und Stabilität zurückzugewinnen. Durch das umfassende Erleben von Sicherheit in allen Lebensbereichen und die aktive Beteiligung kann es gelingen, die Folgen eines Traumas positiv zu verändern und den Leidensdruck zu senken.

Wird es ein ABAKUS-Haus geben?

Es wird kein ABAKUS-Haus eröffnet. Wo wir das stationäre Wohnangebot eröffnen werden, steht noch nicht fest. Sicher ist nur, dass das Wohnangebot sicherlich nicht ABAKUS-Haus heißen wird. Wir dürfen die Kinder und Jugendlichen auf keinen Fall dadurch stigmatisieren, dass plötzlich jeder weiß, dass sie ein Trauma erlebt haben. Sie werden im Zusammenhang mit dem Projekt nicht öffentlich sichtbar werden, aber sie sind aktiv am Projekt beteiligt. Stellvertretend für die Kinder und Jugendlichen bringen wir eine rote Puppe ins Bild.

Warum heißt das Projekt „ABAKUS – Mein Leben zählt!“?

Der Abakus ist ein Rechenhilfsmittel mit einem festen Rahmen und bunten Kugeln oder Perlen. Es gibt viele Beziehungen zu unserem Projekt. Die Perlen können Lebensperlen sein, jede mit einer ganz bestimmten Bedeutung, die man dann in einem festen Rahmen mit Hilfe des Abakus ordnen und gewichten kann. Beim Abakus gibt es verschiedene Wege zur Lösung und man kommt beim Ordnen zur Ruhe, ebenso wie bei unserem Projekt. Bei beiden muss man selbst etwas aktiv tun. Durch das Tun sammelt man neue Erfahrungen und lernt, aber für den Umgang mit dem Abakus braucht man Anleitung und Unterstützung. Den Abakus kann man anfassen, man kann auf den Abakus zählen und mit dem Abakus zählen. Man kann mit dem Abakus rechnen und erzielt Ergebnisse, die man begreifen kann. Das sind sehr viele Aspekte, die auch wichtig sind, wenn wir jungen Menschen darin unterstützen wollen, innere Sicherheit und Stabilität trotz traumatischer Erfahrungen zu finden.

Die Fragen stellte Anke Marholdt, 14.1.2015

Kontakt:

„ABAKUS – Mein Leben zählt!“

Diakonische Stiftung Wittekindshof

Schülerstraße 5, 32549 Bad Oeynhausen,

Tel.: (0 57 34) 61-15 89, axel.menningen@wittekindshof.de